

tobenden Sturm Gott selbst, die Jungfrau Maria, die Engel und Heiligen immer aufs neue laut anrufen? Oder wer weiß, ob nicht vielleicht die Angst jener schwangeren Frau, der Gattin des Bruders unseres Schiffspatrons, die in Zypern zu uns eingestiegen war, zu den Ohren der göttlichen Gnade gelangte und zur Errettung der Seele der noch ungeborenen Frucht ihres Leibes wir alle mitgerettet wurden? Und wir wissen ja nicht, ob Gott nicht geneigter ist zum Mitleid als zur Strafe. Wenn er die Sodomiter, die seinen Zorn erregten, gerechterweise mit Feuer vertilgte, als unter ihnen sich kein Guter fand, dessentwegen er alle geschont hätte und er nun aus Mitleid auch die unschuldigen Kinder samt ihnen tötete, auf daß sie nicht die Nachfolger der elterlichen Liederlichkeit würden - was Wunder, wenn er dann die ihn gläubig rühmenden und seinetwegen Pilgernden und seine Hilfe Erflehenden gerechterweise alle aus den Wellen errettete? Da es nicht 5, sondern vielleicht 50 von den Guten, die Abraham zuerst in Sodom zu finden meinte (Gen. 18, 24) auf dem Schiff gab, um deretwegen Gott alle, auch die Bösen zu schonen bereit ist und dazu jenen Knaben im Mutterleib errettet, von dem er vielleicht weiß, daß er einmal ihm in Tugend und Gehorsam nachfolgen wird.

0090

0088

0094

0084

0099

0079

Darum legten wir in jenem Sturm eine große Wegstrecke auf unserem richtigen Kurs zurück, da er uns nun auf die erstrebten Häfen zutrieb und darin die ganze Nacht und den folgenden Tag gleich blieb. So hielten wir, obwohl er nicht nachließ, in Geduld aus ohne Speise und Trank, es gab kein Feuer mehr auf dem Schiff, die Küche auf dem Deck stand voll Wasser und außerdem waren wir alle seekrank und verabscheuten, da sich uns der Magen umdrehte, <I, 56> Essen und Trinken. Hätte einer dennoch etwas zu sich genommen, hätte er es nicht bei sich behalten, sondern sogleich wieder ausgespien. Im Sturm ist ein leerer Magen das Beste. Ohnehin war das ganze Brot vom Salzwasser verdorben und ungenießbar und schon dadurch waren wir zum Fasten gezwungen.

0139

0039

0189

Anderntags passierten wir Ragusa zur Rechten und Cursula zur Linken und kamen in die Stadt Lesina, wo wir anlegten und uns erholten und von der Seekrankheit befreit waren. Wir blieben dort drei Tage, weil draußen auf dem Meer immer noch rauher Wind war, den wir fürchteten, obwohl er in der Richtung für uns günstig war, außerdem zur Erholung der schwangeren Dame, der es in dem Unwetter sehr schlecht gegangen war, es war ein Wunder, daß sie dabei nicht mit dem Kind im Leibe gestorben war. Schließlich verließen wir Lesina mit günstigem Wind.

0589

1089

Doch als es Abend wurde, nahm er an Stärke zu und trieb uns seitwärts in klippen- und felsreiche Sunde, in denen man bei Nacht nicht fahren kann. Wir näherten uns dem Fuß eines felsigen Berges und suchten mit dem ausgeworfenen Senkblei einen Ankergrund, da die Dunkelheit rasch hereingebrochen war, so daß wir keinen Hafen mehr erreichen noch überhaupt weiterfahren konnten. Als wir schon nahe an dem Berg waren und die Galeere beizudrehen versuchte, begann sie, heftig vom Wind gepackt und von den Wellen gestoßen, sich ungünstig zu wenden und sie drohte mit dem Vorderteil zwischen die Riffe und Klippen zu geraten und dabei zu bersten. Die Seeleute, die die Gefahr bei dieser Schwenkung des Schiffes erkannten, schrien aus Leibeskräften zum Himmel, rannten durcheinander und machten sich bereit, von Bord zu kommen. Zu der Zeit waren wir mit den beiden Bischöfen unten, als deren Diener, die an Deck waren, zum Niedergang gelaufen kamen und verzweifelt riefen: "Ihr Herren, kommt herauf, das Schiff zerbricht und geht gleich unter!" Darauf stürzten die Bischöfe aufgeregt nach oben und wir anderen desgleichen, auf den Treppen entstand heftiges Gedränge und alles lief zum Heck, um in die zu Wasser gelassenen Boote zu springen. Die Diener und die Begleiter des Patrons hatten ihre Schwerter gezogen und mit ihnen die Seile

Ende

Anfang